

RIEKE HUSMANN

INSELSTILLE

Kriminalroman

emons:

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: Montage aus [istockphoto.com/ae-photos](https://www.istockphoto.com/ae-photos),

[istockphoto.com/eugenesergeev](https://www.istockphoto.com/eugenesergeev), [istockphoto.com/soleg](https://www.istockphoto.com/soleg)

Gestaltung Innenteil: DÜDE Satz und Grafik, Odenthal

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2022

ISBN 978-3-7408-1462-5

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie
regelmäßig über Neues von emons:
Kostenlos bestellen unter
www.emons-verlag.de

Hella Brandt parkte vor dem Haus der Tagesmutter. Sie stieg aus und hob die kleine Jella aus dem Kindersitz. Seit zwei Monaten war sie von neun bis fünfzehn Uhr bei Greta Lüschen, die noch zwei weitere Kinder im gleichen Alter betreute.

Als sie auf das Haus zingingen, standen Sophia und Linus bereits im Fenster und winkten ihrer Spielgefährtin zu. Jella winkte zurück und strahlte dabei übers ganze Gesicht. Nach einer kurzen Eingewöhnungsphase fiel es Jella inzwischen leicht, sich von ihrer Mutter zu trennen. Sie freute sich jeden Morgen auf die Fahrt nach Wittmund. Und ihre kleinen Freunde waren nach spätestens zwei Minuten wichtiger als Hella, die manchmal sogar um einen Abschiedskuss betteln musste.

Zurück im Auto klingelte Hellas Handy. Lars Mattes, ihr junger Kollege aus dem Wittmunder Kommissariat, versuchte, sie zu erreichen.

»Hallo, Hella«, begrüßte er sie. »Erinnerst du dich an Jan Marxen, den Kollegen auf Langeoog?«

»Natürlich, warum? Hat er sich gemeldet? Ist was passiert?«

»Ein älterer Herr wurde heute Morgen von einer Freundin aufgefunden. Der herbeigerufene Inselarzt konnte nur noch seinen Tod feststellen.«

»Aber?« Hella war klar, dass es sich nicht um einen natürlichen Todesfall handeln konnte.

»Der Arzt hat einen verdächtigen Einstich gefunden, der seiner Meinung nach nur wenige Stunden alt sein kann. Jan Marxen hat daraufhin im Haus nach einer Spritze gesucht und keine entdeckt. Auch keine Medikamente, die man hätte spritzen können. Hartmut van Hamel, der Tote, war übrigens auch Patient des Inselarztes. Dieser wiederum wusste nichts von entsprechenden Medikamenten. Dazu kommt, dass die Einstichstelle zwar theoretisch von dem alten Herrn erreich-

bar gewesen wäre, der Inselarzt bezweifelt allerdings, dass van Hamel diese Art der Behandlung aufgrund seines Alters wirklich hätte bewerkstelligen können. Außer ...«

»Stopp, Lars«, fiel Hella ihm ins Wort. »Ich stehe hier vor dem Haus der Tagesmutter. In spätestens zehn Minuten bin ich im Kommissariat.«

Hella startete den Motor und fuhr auf die Straße. Sollten sie heute noch auf die Insel müssen, konnte sie nicht wie abgesprochen Jella bei Greta abholen und würde Leon informieren müssen. Er arbeitete wieder in Wilhelmshaven, seit Jella fremdbetreut wurde, holte sie in aller Regel am Nachmittag in Wittmund ab und fuhr dann weiter in ihre Bauernkate direkt hinter dem Deich. Heute hatte er allerdings einen längeren Arbeitstag eingeplant, und Hella hatte sich früher freinehmen wollen.

Sie parkte vor dem Kommissariat und eilte ins Gebäude, wo Lars bereits im Gang vor ihrem Büro auf sie wartete. Sie schloss auf und ließ ihm den Vortritt.

»Hat der Inselarzt etwas zum Todeszeitpunkt gesagt?«, fragte Hella auf dem Weg zum Schreibtisch.

»Ja. Jan meinte, dass der Mann erst nach Mitternacht gestorben sei.« Lars duzte den Inselpolizisten seit einem Jahre zurückliegenden Fall, während Hella beim Sie geblieben war.

Hella saß inzwischen an ihrem Schreibtisch, Lars zog sich einen Stuhl hinzu. »Warten wir auf die Obduktion, oder fahren wir gleich nach Langeoog?«

»Hast du mit dem Arzt gesprochen?«

Lars schüttelte den Kopf und reichte ihr einen Notizzettel mit einer Telefonnummer. »Dachte mir, dass du ihn selbst anrufen willst.«

Hella wählte die Nummer, erklärte ihr Anliegen und wurde durchgestellt.

»Hansen. Sie sind von der Polizei aus Wittmund?«

»Guten Tag, Herr Dr. Hansen. Mein Name ist Hella Brandt, und ich leite das Kommissariat in Wittmund. Unser Kollege Marxen hat uns über Ihren Verdacht informiert.«

»Ja, Herr van Hamel hatte zwar schon ein gesegnetes Alter, aber ich bin etwas stutzig geworden, da er erst letzte Woche zum Generalcheck bei mir war.«

»Er war also so weit gesund?«

»Für einen Siebenundachtzigjährigen war er in Topform. Um es kurz zu machen: Ich habe diesen Einstich gefunden, und das an einer Stelle, die nur sehr schwer für ihn zu erreichen wäre. Von daher halte ich es für besser, wenn eine Obduktion gemacht wird.«

»Danke, Herr Dr. Hansen. Eventuell komme ich noch einmal auf Sie zu.«

»Keine Zweifel?«, fragte Lars, als Hella den Telefonhörer aufgelegt hatte.

»Dr. Hansen ist natürlich kein Gerichtsmediziner, scheint sich aber sehr sicher zu sein.«

»Fahren wir?«

Hella nickte und griff wieder zum Telefonhörer, um die Staatsanwältin anzurufen. Christina von Kampen meldete sich nach dem zweiten Klingelton. Hella erklärte ihr die Situation und bat darum, dass eine Obduktion veranlasst wurde.

»Wie lautet der Name des Mannes noch?«, fragte die Staatsanwältin.

»Dr. Hartmut van Hamel.«

»Oh! Sie wissen, wer er war?«

»Nein, wir haben erst vor ein paar Minuten erfa...«

»Ein ehemaliger Kollege aus Hannover«, unterbrach Christina von Kampen Hella. »Generalstaatsanwalt. Ich kannte ihn nicht persönlich, dafür liegt seine aktive Zeit schon zu weit zurück.«

Hella stöhnte innerlich auf. Daher war ihr der Name so bekannt vorgekommen. Bei ihrer Zeit beim LKA in Hannover war der Name häufiger gefallen, wenn über die Staatsanwaltschaft gelästert wurde.

»Van Hamel war seinerzeit eine weit übers Land Niedersachsen hinaus bekannte Persönlichkeit. Ich würde Sie bitten, sehr vorsichtig vorzugehen. Und natürlich werde ich gleich

die Obduktion veranlassen. Halten Sie mich unbedingt auf dem Laufenden. Möglichst täglich.« Sie hielt kurz inne. »Sie verstehen, was ich meine, Frau Brandt?«

»Durchaus. Ich werde noch heute persönlich nach Langeoog fahren.«

»Gut, sehr gut. Wir bleiben in Kontakt.«

Hella verabschiedete sich und legte auf. »Van Hamel war seinerzeit Generalstaatsanwalt in Hannover.«

Lars stieß einen Pfiff aus. »Da wird uns schnell die Presse im Nacken sitzen.«

»Kannst du Alina schon allein lassen?« Alina Becker war Lars' Lebensgefährtin und ebenfalls Kommissarin in Wittmund. Sie war seit einer Woche krankgeschrieben, nachdem sie sich einen Bänderriss zugezogen hatte.

»Kein Problem. Sie will doch morgen schon wieder zum Dienst kommen.« Er grinste. »Sie meint, dass sie es allein in der Wohnung nicht länger aushält.«

Hella nickte. »Holst du dir ein paar Sachen von zu Hause? Vielleicht müssen wir auf Langeoog übernachten. Ich will noch kurz mit Leon sprechen und anschließend mit Torsten. Danach können wir los.«

Torsten Peters war Hellas Stellvertreter und würde in der Zeit ihrer Abwesenheit die Kommissariatsleitung übernehmen.

Sie schrieb Leon eine Nachricht und fragte, ob er kurz telefonieren könne.

Gleich darauf rief er sie an. »Ist etwas passiert?«

»Mit Jella ist alles in Ordnung. Aber wir haben einen Fall auf Langeoog, und ich wollte dich bitten, sie heute doch von der Tagesmutter abzuholen. Geht das?«

»Muss ja.«

Hella hörte eine leichte Verärgerung in seiner Stimme. »Tut mir leid, Leon. Ehrlich gesagt weiß ich auch nicht, ob wir noch mit der letzten Fähre zurückkommen.«

»Schon klar. Irgendwie bekomme ich das schon hin.«

Leon hatte die zweite Hälfte der Elternzeit übernommen und war über ein Jahr zu Hause geblieben. Morgens fuhr er

früh nach Wilhelmshaven ins Büro, um rechtzeitig um fünfzehn Uhr Jella abholen zu können. Ein- bis zweimal in der Woche nahm Hella ihm diese Arbeit ab. An solchen Tagen kam er erst gegen Abend nach Hause. Alles in allem war die Situation für sie beide anstrengend, und sie hatten schon mehrfach überlegt, nach Wittmund zu ziehen. Leons fünfzigminütige Fahrzeit würde sich dadurch halbieren und Hellas ganz wegfallen. Aber beide hingen an dem Haus, das sie erst vor einem Dreivierteljahr gekauft und umgebaut hatten.

»Ich mach's wieder gut«, sagte Hella. »Und gib der Kleinen einen dicken Kuss von mir.«

»Mach ich.« Hella hörte Leon schwer atmen. »Meinst du, dass es länger dauern könnte?«

»Das weiß ich noch nicht. Es kann sogar sein, dass ich heute Nachmittag schon zurück bin.«

»Okay, dann gehe ich mal schnell wieder an die Arbeit.«

»Ich melde mich. Bis später, Leon.«

Er legte auf, ohne sich groß zu verabschieden. Hella seufzte. Sie hatte geglaubt, dass es nach der Elternzeit ruhiger werden würde, aber letztlich war das Gegenteil eingetreten. Jella hatte in den letzten Wochen bereits zweimal mehrere Tage zu Hause bleiben müssen, weil sie sich bei ihren Freunden mit den üblichen Kinderkrankheiten angesteckt hatte. Hella hatte von anderen Eltern gehört, deren Kinder im ersten Kita-Jahr bis zur Hälfte der Zeit krank gewesen waren. Sie hoffte, dass sie zumindest bis zum Herbst von weiteren Krankheitsfällen verschont bleiben würden.

Lars klopfte an ihre offen stehende Tür. »Ich wäre dann so weit.«

Hella klappte ihren Laptop zu und steckte ihn in ihre Umhängetasche. »Wann legt die Fähre ab?«

»Elf Uhr dreißig. Das schaffen wir problemlos. Ich habe Jan gerade eine Nachricht geschrieben. Er holt uns ab. Der Leichnam ist übrigens schon auf dem Weg zum Festland. Jan hat alles organisiert.«

Hella schulterte ihre Umhängetasche und ging hinter Lars her durch den langen Flur auf die Treppe zu. »Ich habe mit Dr. Wolters gesprochen. Sie stellt sich darauf ein, die Obduktion gleich zu machen.« Dr. Wolters arbeitete in Oldenburg am Institut für Rechtsmedizin. Hella kannte sie aus einigen ihrer großen Fälle der letzten Jahre.

»Hast du noch weiter zu van Hamel recherchiert?«, fragte Lars, als er neben Hella im Auto saß.

Sie fuhr den Wagen vom Hof des Kommissariats in Richtung Esens. Die Fähre legte in Bengersiel ab, einem Ort, der nur wenige Kilometer von Hella's Haus entfernt lag. Sie würden dort kurz halten, damit Hella ihre Sachen packen konnte.

»Ja, ein wenig. Er lebte dort allein. Von seiner Frau hat er sich bereits vor dreißig Jahren scheiden lassen oder sie sich von ihm. Er hat einen Sohn, zweiundsechzig Jahre alt, von Beruf Lehrer. Er lebt mit seiner Familie in Rheine.«

»Es ist sonst niemand in dem Haus auf Langeoog gemeldet?«

»Nein.«

»Ungewöhnlich, dass so jemand aus der Großstadt auf die Insel zieht. Mit seinem Beruf kann das ja nicht zusammengehangen haben.«

»Zu Beginn seiner Inselzeit hat van Hamel sich im Gemeinderat engagiert. Er ist oder war CDU-Mitglied. Was er ansonsten in seinem Ruhestand gemacht hat, war zumindest im Netz nicht zu finden.«

»Zwanzig Jahre auf Langeoog. Da wird er ja schon den ein oder anderen Bekannten oder auch Freund gehabt haben«, warf Lars ein. »Sagte der Arzt nicht, dass er für sein Alter ziemlich rüstig war?«

»Ja. Kollege Marxen wird uns da sicher weiterhelfen können.« Hella schaltete einen Gang herunter, als sie hinter einem Lkw herfahren musste. »Ich habe Roland gebeten, einen Kriminaltechniker nach Langeoog zu schicken.«

Roland Radmeier war der Leiter der Kriminaltechnik in Aurich, den Hella auch schon aus ihrer Vor-Wittmund-Zeit kannte.

Lars grinste. »Lass mich raten. Er kommt selbst.« Er schaute aus dem Fenster in die Junisonne. »Bei dem Traumwetter.«

Hella schmunzelte. »Ja, mit einem Kollegen. Allerdings erst morgen mit der ersten Fähre. Wenn sie schnell arbeiten, hätten sie tatsächlich noch Zeit für ein, zwei Stunden im Strandkorb.«

Hella stand oben an der Reling und genoss die Aussicht. Lars war auf dem Weg zum Kiosk, um zwei Becher Kaffee zu besorgen. Sie legte den Kopf in den Nacken und sog tief die salzige Nordseeluft ein. Auch wenn sie direkt hinter dem Deich wohnte, erfreute sie sich immer wieder an der Überfahrt auf eine der sieben Ostfriesischen Inseln. Am Wochenende fuhren sie häufiger nach Spiekeroog, wo Leon früher eine kleine Surfschule betrieben hatte.

Lars trat zu ihr an die Reling und reichte ihr den Becher. »Holt Leon Jella ab? Du hattest doch heute eigentlich deinen kurzen Tag.«

Hella trank einen Schluck Kaffee. »Ja, macht er.«

»Nicht so einfach mit einem Kind, wenn beide arbeiten, oder?«

»Nein. Einfach ist es nicht.« Sie sah Lars fragend an. »Plant ihr etwa Zuwachs?«

»Nein«, sagte Lars. »Das hat noch Zeit. Aber wir suchen nach einem Haus oder einem Grundstück.«

»Klingt doch gut. Die Zinsen sind niedrig, ihr beide habt ein sicheres Einkommen. Das sollte doch kein Problem sein.«

»Ein paar Häuser haben wir schon angeschaut, aber wirklich begeistert waren wir nicht. Ein Grundstück wäre wohl die bessere Wahl. Dann kann man so planen, wie man es gern möchte.«

»Ist da nicht ein neues Baugebiet angedacht?«

»Ja, aber das dauert wohl noch etwas. Alina wollte sich dahinterklemmen.« Lars zuckte mit den Schultern. »Wahrscheinlich haben wir bessere Chancen, wenn wir verheiratet sind. Meint Alina zumindest.«

Hella schmunzelte. »Ah, von daher weht der Wind. Braucht ihr noch Trauzeugen?«

Lars rollte mit den Augen. »So weit sind wir noch lange

nicht. Und sprich Alina ja nicht auf das Thema an.« Er hielt kurz inne. »Wir sind uns da noch nicht ganz einig, sozusagen.«

»Ich schweige wie ein Grab.«

Lars sah auf die Nordsee und trank seinen Kaffee. Hella wusste bereits von Alina, dass Lars bei dem Gedanken an eine Heirat zurückschreckte, während Alina das ziemlich locker sah.

»Hoffentlich bekommen wir überhaupt irgendwo Zimmer«, sagte Lars nach einer Weile. »Die Schulferien haben zwar noch nirgends angefangen, aber ...« Er sah in den blauen Himmel. »... bei dem Wetter.«

»Ich habe Kollege Marxen schon gebeten, sich umzuschauen.«

»Gut«, sagte Lars und trank den letzten Schluck aus seinem Becher. »Soll ich deinen auch mitnehmen?«

Jan Marxen, ein großer, kräftiger Mann, wartete auf sie am Fähranleger, von dem aus die Touristen mit der Inselbahn zum Bahnhof im Ort gefahren wurden. Seitdem sie sich zum letzten Mal gesehen hatten, hatte Marxen sich einen Vollbart wachsen lassen, mit dem er jetzt dem Kapitän einer bekannten Fischstäbchenmarke ähnelte.

Lars begrüßte ihn mit einer kurzen Umarmung, Hella reichte ihm die Hand. »Vielen Dank, dass Sie uns abholen.«

»Immer gern, auch wenn ich unser Wiedersehen lieber aus einem anderen Grund gesehen hätte.« Er zeigte zu dem roten VW-Bus der örtlichen Feuerwehr, mit dem sie schon bei ihrem letzten Fall auf Langeoog über die Insel gefahren wurden. Da Langeoog autofrei war, hatte selbst die Polizei nur Elektrofahräder. »Die Kollegen von der Feuerwehr haben mir netterweise wieder einen Wagen zur Verfügung gestellt.«

Hella setzte sich nach vorn zu Jan Marxen, Lars nahm auf dem Rücksitz Platz.

»Dr. van Hamels Haus liegt im Osten des Dorfes. Aber hier bei uns ist ja im Grunde genommen alles fußläufig.«

Er startete den Motor und fuhr über die enge Straße parallel zum Wattenmeer, bevor er nach links abbog und kurz darauf die

Bahnschienen zu sehen waren. Als der Bahnhof in Sicht kam, hielten sie sich rechts und fuhren schließlich Richtung Oststrand.

Das Haus lag in erster Reihe mit unverbaubarem Blick auf die nahen Dünen. Der eineinhalbstöckige rote Klinkerbau schien top gepflegt zu sein. Gut erhaltene weiße Holzfenster, eine eindrucksvolle Haustür und ein gepflegter Vorgarten ließen darauf schließen, dass dem Bewohner das äußere Bild wichtig gewesen war. Die Nachbarhäuser standen jeweils zwanzig bis dreißig Meter entfernt.

Jan Marxen stellte den VW-Bus an der Straße ab und griff nach hinten auf die Rückbank, wo er Schutzanzüge, Schuhüberzieher und Latexhandschuhe deponiert hatte. Sie zogen sich vor der Haustür um, bevor Marxen das Polizeisiegel durchschnitt und einen Schlüssel aus der Tasche zog.

»Eine Freundin von Herrn van Hamel, die am Morgen mit ihm verabredet war, hat ihn gefunden«, sagte Jan Marxen, als sie im Flur des Hauses standen.

»Wie ist sie hereingekommen?«, fragte Lars.

»Sie hat geklingelt, und als Herr van Hamel nicht geöffnet hat, ist sie mit ihrem eigenen Schlüssel ins Haus.« Marxen hielt den Schlüssel hoch. »Den hatte sie wohl immer dabei.« Der Inselpolizist zeigte den Flur entlang. »Die dritte Tür rechts. Er lag im Wohnzimmer.«

Hella öffnete die Tür. Schon der Flur hatte anders ausgesehen, als sie es bei einem fast neunzigjährigen Mann erwartet hatte: geweißtes Echtholzparkett; an beiden Wänden hingen Originalzeichnungen und Radierungen in hochwertigen Rahmen, die durch mehrere geschickt angebrachte Lampen beleuchtet wurden; ein Garderobenständer, der zum modernen Ambiente passte. Im Wohnzimmer setzte sich Hellas Eindruck fort. Hier waren geschickt hochwertige Antiquitäten mit neuen Möbeln kombiniert worden. Ein Sekretär aus Mahagoniholz, ein schmaler Schrank gleicher Holzart, eine Wohnlandschaft mit hellem Bezug. Auch hier hingen Originale an der Wand. Der teuer aussehende Teppich auf dem Parkettboden rundete das Gesamtbild ab.

Jan Marxen zeigte aufs Sofa. »Herr van Hamel saß dort.«
Auf dem Beistelltisch stand ein halb volles Weinglas. »Das ist von ihm?«, fragte Hella.

Marxen nickte. »Zumindest habe ich kein zweites gefunden. Auch nicht in der Küche.«

»Die Flasche?«

»Stand leer in der Abstellkammer. Ich vermute zumindest, dass sie es war. Ich habe sie eingetütet und mit auf die Polizeistation genommen.«

»Keinerlei Anzeichen eines Kampfes oder einer Auseinandersetzung?«, fragte Hella und drehte sich noch einmal um sich selbst. »Die Freundin ... wie ist übrigens deren Name?«

»Helene Carstens.«

»Frau Carstens war mit van Hamel liiert?«

»Das habe ich sie nicht gefragt. Wir haben nur über das Nötigste gesprochen, da Frau Carstens unter Schock stand.«

»Wann waren Sie hier?«

»Zuerst hat Frau Carstens Dr. Hansen gerufen. Der war ungefähr zehn Minuten nach dem Anruf vor Ort und hat dann gleich den Tod festgestellt und mich informiert.«

»Ist das so üblich?«, fragte Lars.

»Irgendjemand muss sich ja kümmern. Herr van Hamel hat hier auf der Insel keine Verwandten. Ich habe übrigens seinen Sohn ausfindig gemacht und informiert. Er will morgen auf die Insel kommen. Dass sein Vater mutmaßlich getötet wurde, weiß er natürlich noch nicht.«

»Lebt die Ex-Frau noch?«, fragte Lars weiter.

»Das weiß ich nicht. Aber wenn, wird der Sohn sie sicher in Kenntnis gesetzt haben.«

Hella nickte. »Wir brauchen die Fingerabdrücke von Dr. Hansen und Frau Carstens. Können Sie das übernehmen?«

»Ja, natürlich.«

»Mit der ersten Fähre morgen früh kommen zwei Kollegen der Kriminaltechnik. Es wäre gut, wenn Sie sie abholen und gleich hierher bringen könnten. Sie müssen noch am gleichen Tag zurück aufs Festland.«

»Wenn sie länger brauchen, können sie auch mit einem Flug-taxi zurückkommen oder mit der Schnellfähre. Ich organisiere das.«

Bei einem Rundgang durchs Haus schauten sie sich die großzügige Küche an, die Bibliothek und das Schlafzimmer. Zusätzlich hatte das Haus noch zwei Gäste- und ein Arbeitszimmer.

»Sie haben sicher einen besseren Überblick als wir«, sagte Hella zu ihrem Inselkollegen. »Welchen Wert hat das Haus?«

Jan Marxen zuckte mit den Schultern. »Mindestens eineinhalb Millionen Euro. Vermutlich sogar noch mehr. Die Preise sind in den letzten zwanzig Jahren extrem gestiegen. Aber davon haben Sie sicher gehört.«

Hella nickte. »Dann bin ich mal gespannt, wer erben wird.«

Hella klingelte. Als niemand öffnete, klingelte sie ein zweites Mal.

Lars warf einen Blick am Haus entlang. »Vielleicht ist sie nicht da.«

»Kollege Marxen hat doch mit ihr telefoniert und uns angekündigt.«

In diesem Augenblick wurde der Schlüssel im Schloss umgedreht und die Tür geöffnet. Eine Frau, Mitte bis Ende sechzig, sah sie fragend an.

»Frau Carstens? Unser Kollege Marxen hatte uns telefonisch angekündigt.« Sie zeigte ihren Ausweis und stellte Lars vor.

Die Frau nickte und trat zur Seite. »Entschuldigen Sie bitte, ich muss eingeschlafen sein. Mein Arzt hat mir etwas zur Beruhigung gegeben.«

Sie führte sie ins Wohnzimmer. »Ich könnte einen Kaffee gebrauchen. Möchten Sie auch eine Tasse?«

»Gern«, sagte Hella, und Lars schloss sich an.

Einige Minuten später betrat Helene Carstens mit einem Tablett in der Hand das Zimmer. Sie schien sich inzwischen die Haare gekämmt und ihr Make-up erneuert zu haben.

»Bitte.« Frau Carstens reichte Hella die Tasse und sah sie fragend an. »Kommt immer die Kriminalpolizei, wenn jemand stirbt?« Sie füllte die nächste Tasse, die sie vor Lars auf den Tisch stellte.

»Dr. Hansen ist sich nicht sicher, ob wir es mit einem natürlichen Tod zu tun haben«, erklärte ihr Hella.

Helene Carstens sah sie mit weit geöffneten Augen an. »Was ... meinen Sie ... damit?«

»Wir müssen leider von Fremdverschulden ausgehen. Herr van Hamel könnte getötet worden sein. Aber genau wissen wir das noch nicht, Frau Carstens.«

»Ermordet?« Die Frau warf Hella einen fassungslosen Blick zu. »Hartmut? Wer sollte das gemacht haben?«

»Wir sind noch ganz am Anfang der Ermittlungen. Dürfen wir Ihnen ein paar Fragen stellen?«

Helene Carstens schien einen Augenblick zu brauchen, um Hellas Frage zu verstehen. Schließlich nickte sie. »Ja, natürlich.«

»Wie lange waren Sie mit Herrn van Hamel befreundet?«

»Nun ja, das ist schon eine ziemlich lange Zeit.« Sie hielt inne und schloss kurz die Augen. »Ich bin als Lehrerin für die Inselfschule nach Langeoog gekommen und lebe schon lange hier. Damals war ich Anfang dreißig. Mir hat es hier so gut gefallen, dass ich mir dieses Haus gekauft habe. Heute wäre das gar nicht mehr erschwinglich. Vor neun Jahren habe ich mich dann frühpensionieren lassen. Mir fehlte die Kraft für die letzten Jahre.« Helene Carstens schüttelte sich leicht. »Jetzt habe ich doch ganz Ihre Frage vergessen.«

»Seit wann waren Sie mit Herrn van Hamel befreundet?«

»Da muss ich erst mal nachdenken. Hartmut ist ...« Sie fuhr sich mit dem Zeigefinger über den Nasenrücken. »Ist das schon zwanzig Jahre her? Ja, ich glaube, dass wir uns vor ein paar Wochen darüber unterhalten haben. Man kennt sich natürlich hier auf der Insel, aber befreundet, also enger, sind wir vielleicht seit zehn oder zwölf Jahren.«

»Darf ich Sie fragen, ob Sie mit Herrn van Hamel liiert waren?«

Helene Carstens lächelte mild. »Nein, wir sind ...«, sie schluckte, »... wir waren sehr, sehr gute Freunde. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.«

»Hatte Herr van Hamel einen großen Bekanntenkreis?«, fragte Lars.

»Ja, ich denke schon. Ich kenne allerdings nur die Freunde und Bekannten auf der Insel. Wir beide sind sozusagen über die Literatur zusammengekommen. Ein Lesekreis, den ich organisiert hatte. Aber auch das ist lange her.«

»Könnten Sie uns die Namen der Freunde und Bekannten geben?«, fragte Hella.

Helene Carstens nickte, stand auf und holte einen Notizblock von einem kleinen Sekretär. Sie schrieb zehn Namen und die jeweilige Straße auf und reichte Hella den Zettel. »Die Hausnummern müsste ich nachschauen. Reicht das so? Das sollten die engsten Freunde oder Bekannten sein. Es ist ja immer etwas schwierig, wo da die Grenze liegt.«

Hella warf einen Blick auf den Zettel. »Vielen Dank.«

»Was passiert denn jetzt mit Hartmut? Ich meine, mit seinem Leichnam? Kommt sein Sohn und regelt das alles?«

»Ja, er wird morgen hier sein. Kennen Sie den Mann?«

Helene Carstens schüttelte den Kopf. »Nein – oder ja. Also nicht persönlich, aber Hartmut hat mir von ihm erzählt und mir Fotos gezeigt. Ich glaube nicht, dass Hartmut ihn in den Jahren getroffen hat, seit wir uns näher kennen. Er hätte mir mit Sicherheit davon erzählt. Hier auf Langeoog auf keinen Fall.«

»Wir sprechen morgen mit Herrn van Hamel junior. Sollen wir ihn bitten, mit Ihnen Kontakt aufzunehmen?«

»Das wäre sehr freundlich.« Helene Carstens stand ein weiteres Mal auf und holte zwei Visitenkarten aus ihrem Sekretär. »Vielleicht können Sie ihm die geben. Da steht auch meine Handynummer drauf. Die andere ist für Sie.«

Hella legte die beiden Visitenkarten in ihre Mappe. »Hatte Herr van Hamel eine Lebensgefährtin, seit er hier auf Langeoog lebt?«

»Nein, auch davon hätte er mir erzählt. Seit wir eng befreundet sind, hatte er ganz sicher keine Beziehung.«

»Gab es in den letzten Jahren Konflikte, die Sie mitbekommen haben? Hatte Ihr Freund Streit mit jemandem? Hier oder auf dem Festland?«

»Hartmut? Nein, wo denken Sie hin? Er war der friedlichste Mensch, den ich kannte. Mit wem sollte er sich auch streiten? Hier auf der Insel weiß jeder, dass wir miteinander auskommen müssen. Auch Hartmut hat das so gesehen. Man müsse halt Kompromisse machen, hat er immer gesagt.«

»War Herr van Hamel denn häufiger auf dem Festland?«, fragte Lars.

»Ja, durchaus. Er hatte wohl viele Freunde von früher. Manche haben ihn ja auch hier auf der Insel besucht.«

»Sie kennen diese Leute persönlich?«, fragte Hella.

»Den ein oder anderen Namen hat Hartmut schon mal erwähnt, aber er meinte immer, dass das alles Juristen seien und ich mich schrecklich langweilen würde, wenn ich dabei wäre.«

»Wann haben Sie Herrn van Hamel das letzte Mal gesehen?«, stellte Hella die nächste Frage.

»Das war ...« Wieder rieb sie sich mit dem Finger über den Nasenrücken. »Heute haben wir Dienstag, ja, ich war Sonntag bei ihm zu Kaffee und Kuchen, und anschließend haben wir noch einen langen Spaziergang gemacht.«

»Hat sich Herr van Hamel anders als sonst verhalten?«

Helene Carstens schloss die Augen und senkte den Kopf. Als sie wieder aufsaß, zuckte sie mit den Schultern. »Ich bin mir nicht sicher. Ich hatte schon seit einigen Wochen das Gefühl, als würde Hartmut etwas bedrücken.«

Hella beugte sich leicht vor. »Haben Sie mit ihm darüber geredet?«

»Ja, aber nur vorsichtig, weil ich weiß ... Also ich wusste, dass er es nicht mochte, auf schlechte Laune angesprochen zu werden.«

»Hatten Sie denn das Gefühl, dass es sich bei Herrn van

Hamel lediglich um schlechte Laune handelte, die man ja hin und wieder mal haben kann?»

Sie zögerte lange, schließlich schüttelte sie fast unmerklich den Kopf. »Meinen Sie, dass seine Stimmung etwas mit seinem Tod zu tun hat?«

»Das kann ich Ihnen noch nicht sagen.« Hella hielt kurz inne. »Sie hatten also schon das Gefühl, dass Ihr Freund wegen einer schwerwiegenden Sache betrübt war?«

»Ich hätte ihn darauf ansprechen sollen«, murmelte Helene Carstens. »Warum habe ich es nicht getan?«

Hella wartete, bis die ältere Dame aufblickte, matt lächelte und leise hinzufügte: »Entschuldigung. Ich kann Ihnen wirklich nicht mehr sagen.«

»Kam es in den Jahren häufiger vor, dass Herr van Hamel ...«, Hella malte Anführungszeichen in die Luft, »... betrübt war?«

Helene Carstens richtete sich auf. »Er hat sich nichts angetan, falls Sie das meinen.«

»Nein, davon gehen wir nicht aus, Frau Carstens. Es gibt auch keine Anzeichen für einen Suizid.«

Helene Carstens lächelte. »Nein, ganz sicher nicht. Hartmut stand mitten im Leben und hatte nicht einmal eine Patientenverfügung. Wir haben uns noch vor ein paar Monaten darüber unterhalten. Der Herrgott würde schon wissen, was er mit ihm vorhat, meinte Hartmut.«

»Ihr Freund war gläubig?«, fragte Lars.

Helene Carstens wiegte den Kopf hin und her. »Nicht so, dass er mehr als einmal im Jahr in die Kirche gegangen wäre. Aber er hat schon daran geglaubt, dass es etwas Höheres gibt als uns Menschen. Ich habe mich da immer etwas zurückgehalten, wenn wir auf das Thema kamen. Ich bin katholisch erzogen worden und hatte keine schöne Kindheit. Hartmut wusste von meiner Einstellung gegenüber der Kirche und dem ganzen Hokusfokus. Er hat Rücksicht darauf genommen. Ja, so war er. Rücksicht und Respekt ... er wusste noch, was das bedeutet.«

»Darf ich noch einmal auf meine Frage zurückkommen? War Ihr Freund in den vergangenen Jahren häufiger mal betrübt?«

»Ja, es gab Phasen, in denen er sich über Wochen oder einmal auch Monate sehr zurückgezogen hat. Ich habe ihn dann nicht mehr erreicht, egal, was ich unternommen habe. Aber ...« Sie brach ab.

Hella wartete eine Weile, bevor sie fragte: »Aber?«

»Ich glaube, dieses Mal war es anders. Er hat sich nicht so voll und ganz zurückgezogen, nein, wir haben uns weiter getroffen, und er hat auch wie immer jede Menge Besuch gehabt, aber da lag so eine tiefe Schwere über ihm. Erst dachte ich, dass er krank sei, also eine schlimme Diagnose bekommen hätte. Aber auf meine Nachfrage hat er das verneint. Und ich habe ihm geglaubt.«

»Ich kann Sie beruhigen, Frau Carstens. Ihr Freund scheint für sein Alter sehr gesund gewesen zu sein.«

Helene Carstens atmete erleichtert auf. »Und ich dachte schon ...«

Hella stellte noch einige Fragen, sah aber dann, wie erschöpft Frau Carstens war, und brach die Befragung ab.

»Betrübt?«, fragte Lars, als sie nebeneinander zur Polizeistation gingen. »Kannst du etwas damit anfangen?«

»Wir sollten Dr. Hansen danach befragen. Vielleicht hatte van Hamel Depressionen.«

»Schweigepflicht. Ich glaube kaum, dass er uns etwas sagen wird.«

»Wo hat er seine Praxis?«

Lars googelte und zeigte schließlich nach links in eine Straße.

»Zweihundert Meter, würde ich schätzen.«

»Okay. Ich schaue kurz bei ihm rein. Vielleicht hat er ja Zeit.«

Lars nickte. »Ich bin bei Jan und versuche, noch etwas zu van Hamel zu recherchieren.«

Kurz darauf stand Hella in der Arztpraxis und bekam zur Auskunft, dass Dr. Hansen gerade den letzten Patienten behandeln würde. Hella setzte sich ins Wartezimmer und griff nach einer der Zeitschriften.

Der Inselarzt schaute wenige Minuten später bei ihr vorbei und bat sie in sein Behandlungszimmer.

Auf Hellas Frage reagierte er zurückhaltend. »Sie wissen ja, dass ich Ihnen auch nach dem Tod des Patienten keine detaillierten Auskünfte geben darf.«

»War denn Herr van Hamel bei weiteren Ärzten in Behandlung?«

»Davon würde ich sicher wissen«, sagte Hansen ausweichend.

»Sie kannten Ihren Patienten auch privat?«

»Ja, man trifft sich hier auf der Insel immer mal wieder. Befreundet im eigentlichen Sinne waren wir nicht, aber sicher gut bekannt. Wir haben uns auch privat unterhalten, wenn Sie das meinen.«

»Dann frage ich Sie nicht in Funktion als sein Hausarzt, sondern als Inselbewohner. Ist das in Ordnung?«

»Sicher, wenn es sich um keine medizinischen Fragen handelt.«

»Mein Kollege Marxen hat mir bereits erzählt, dass Herr van Hamel durchaus beliebt und geschätzt war.«

»Ja, so könnte man das sicher formulieren.«

Hella zog die Augenbrauen zusammen. »Höre ich da ein *Aber?*«

»Sie wissen, dass er Generalstaatsanwalt in Hannover war?«

»Ja, natürlich.«

»Hartmut hatte eine Art, mit der nicht jeder hier auf der Insel umgehen konnte. Ich würde es nicht als besserwisserisch bezeichnen wollen, aber er ließ sich durchblicken, dass er ... sagen wir mal so ... kein einfacher Fischer war.«

Hella nickte. »Verstehe. Hatte er durch seine Art größere Konflikte mit jemandem auf der Insel?«

»So groß, dass jemand ihn töten würde? Darauf läuft doch Ihre Frage hinaus, oder? Ist denn schon klar ...?«

Dr. Hansen brach ab, als Hella Handy klingelte. Sie warf einen Blick aufs Display: Dr. Wolters aus Oldenburg. »Entschuldigen Sie, da muss ich kurz ran.«

Hella stand auf und nahm das Gespräch an. »Guten Tag, Frau Dr. Wolters.«

»Guten Tag, Frau Brandt. Ich hoffe, Ihnen und Ihrer kleinen Tochter geht es gut?«

»Alles bestens. Sie ist gerade bei der Tagesmutter und fühlt sich dort pudelwohl.«

»Das klingt beruhigend. Aber ich rufe natürlich wegen etwas anderem an. Die Obduktion steht noch aus. Da werden Sie sich noch ein paar Stunden gedulden müssen. Aber ich kann Ihnen schon einmal verraten, dass wir vorab überprüft haben, ob der alte Herr betäubt wurde. Um es kurz zu machen, wir haben Gammahydroxybuttersäure im Urin nachweisen können. Es sind ihm also K.-o.-Tropfen verabreicht worden. Keine tödliche Dosis, aber für einige Zeit dürfte der alte Herr kaum etwas mitbekommen haben. Alles Weitere heute nach der Obduktion oder vermutlich erst morgen Vormittag.«

»Vielen Dank für die Vorabinformation.«

Sie verabschiedeten sich, und Hella wandte sich wieder dem Inselarzt zu. »Entschuldigen Sie. Das war die Gerichtsmedizinerin aus Oldenburg. Wir können jetzt mit sehr großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass es ein Fremdverschulden gibt.«

Dr. Hansen schien für einen Moment die Luft anzuhalten. Schließlich atmete er tief ein und nickte. »Dann war mein Verdacht tatsächlich nicht unbegründet. Ich hätte es mir anders gewünscht.« Er warf Hella einen fragenden Blick zu. »Suizid scheidet aus?«

»Im Moment weist nichts darauf hin. Hätten Sie darauf getippt?«

»Nein, eigentlich nicht.«

»Eigentlich?«, bohrte Hella nach.

»Ich hatte Ihnen ja gesagt, dass Herr van Hamel gerade zum Gesundheitscheck bei mir war. Ich habe heute die Blutwerte bekommen. Es gab keine auffälligen Daten.«

»Hatten Sie das denn erwartet?« Hella zwang sich, ruhig zu fragen. Zwar hatten Ärzte auch über den Tod hinaus Schweigepflicht, allerdings gab es durchaus Möglichkeiten, sich so allgemein auszudrücken, dass die Schweigepflicht nicht gebrochen wurde.

»Nein, eigentlich eher nicht.«

»Aber Herr van Hamel?«

»Dazu kann ich nun wirklich nichts sagen, Frau Brandt.«

Hella stand auf, bedankte sich bei dem Inselarzt und verließ die Praxis.

Lars klappte den Laptop zu, als Hella zu ihm trat. Jan Marxen hatte ihnen einen Schreibtisch freigeräumt, an dem sie beide Platz fanden.

»Was hat der Arzt gesagt?«

»Wie du schon vermutet hast, war er sehr zurückhaltend. Aber wenn ich seine Äußerungen richtig deute, hatte van Hamel Angst, dass der Gesundheitscheck nicht positiv ausfallen

würde. Vielleicht liegt hier der Grund, weshalb er gegenüber Helene Carstens so betrübt rüberkam.«

»Das klingt jetzt alles sehr geheimnisvoll. Würde man seiner besten Freundin nicht erzählen, wenn man Angst vor Krebs oder so hat?«

Hella nickte. »Den gleichen Gedanken hatte ich auch. Wir werden ja spätestens nach der Obduktion wissen, ob er krank war.« Sie sah auf die Uhr. »Ich habe Hunger. Gehen wir etwas essen?«

Sie liefen am alten Wasserturm vorbei, der schon lange nicht mehr in seiner eigentlichen Funktion genutzt wurde. Der achteckige Turm mit seinem markanten Aufbau war weiß gestrichen und hatte ein rotes Ziegeldach, aus dem die Turmspitze herausragte.

»War nicht hier gleich um die Ecke eine Pizzeria?«, fragte Lars.

Hella nickte und sah in den blauen Junihimmel. »Lass uns etwas zum Mitnehmen holen und an den Strand gehen. Wer weiß, ob das Wetter noch lange so schön bleibt.«

Eine Viertelstunde später saßen sie auf einer Bank, schauten auf die auflaufende Nordsee und aßen ihre Pizza. Vom Wasserturm aus waren sie die gut dreihundert Meter durch die Dünen zum Strand gelaufen, wo dank des für Mitte Juni ungewöhnlich warmen Wetters viele der Strandkörbe besetzt waren. Hella hatte Lars von dem Anruf der Gerichtsmedizinerin berichtet und fragte jetzt nach seinen Rechercheergebnissen.

»Ich habe viele Einträge gefunden, die mit van Hamels aktiver Zeit als Generalstaatsanwalt in Hannover im Zusammenhang stehen. Er wurde dort einmal als ›harter Hund‹ bezeichnet, ein anderes Mal wurde seine konsequente Haltung gegen Kriminelle gelobt. Wahrscheinlich läuft es am Ende wohl aufs Gleiche hinaus.«

Hella biss ein Stück von der Pizza ab. »Du überlegst, ob sein Tod etwas mit seiner Arbeit zu tun hat?«

»Im Prinzip ja, aber die seit seiner Pensionierung vergangene Zeit spricht wohl eher dagegen, oder?«

»Ja und nein. Wir sollten überprüfen, ob es unter seiner Leitung zu Gerichtsurteilen gekommen ist, bei denen lange Strafzeiten verhängt wurden. Ich denke da an Sicherheitsverwahrung. In einem solchen Fall dürfen wir durchaus zwanzig bis dreißig Jahre zurückgehen.«

Lars nickte. »Oder wir suchen nach Angehörigen von Inhaftierten, die jetzt erst erwachsen wurden und sich rächen wollen.«

»Das wäre ungewöhnlich, aber durchaus denkbar. Allerdings würden wir für eine solche Recherche eine mindestens zehnköpfige SoKo gebrauchen. Da wir die im Moment nicht haben, müssen wir uns erst mal einen Überblick verschaffen.«

»Wie kommen wir an Daten?«, fragte Lars. »Alina könnte uns unterstützen. Sie kann mit ihren Krücken ohnehin nichts anderes machen, als am Schreibtisch zu sitzen.«

»Wenn wir Klarheit über die Todesursache haben, spreche ich mit dem LKA. Sie werden uns helfen und zuarbeiten. Hoffe ich zumindest.«

Hella stand auf und sah sich nach einem Abfalleimer um, in den sie die Pappschachtel werfen konnte. Schließlich entschied sie sich, den Karton zu falten und mit zurückzunehmen. Sie setzte sich wieder auf die Bank und reckte den Kopf in Richtung Sonne. Als sie darüber nachdachte, wen sie heute noch befragen konnten, musste sie unwillkürlich an ihre kleine Tochter denken. Leon hatte Jella sicherlich schon abgeholt. Was würden die beiden noch unternehmen? Hella fiel es immer noch schwer, ungeplante Überstunden zu machen oder sogar außerhalb zu übernachten. Seit ihre Tochter auf der Welt war, hatte sie Fortbildungen gemieden, die länger als einen Tag dauerten, und darauf geachtet, möglichst rechtzeitig nach Hause zu kommen. Als Kommissariatsleiterin waren Überstunden aber nicht immer zu umgehen. Leon hingegen hatte seine Wochenarbeitsstunden reduziert, um flexibler zu sein. Hin und wieder spürte Hella seinen Unmut über ihre Arbeitszeiten, aber bisher war es noch zu keinem richtigen Streit gekommen.

»Also gehen wir ganz klassisch vor?«, riss Lars sie aus ihren

Gedanken. »Erst mal der nähere Freundes- und Bekanntenkreis des Opfers, die Familie natürlich, und dann erweitern wir den Radius.«

Hella nickte. »Wir bleiben über Nacht und teilen uns morgen auf.« Sie zog die Liste, die sie von Helene Carstens bekommen hatten, aus der Tasche. »Das sind zehn Personen. Alle leben hier auf der Insel. Wir brauchen zunächst einen Überblick, und dann sehen wir weiter.«

Sie blieben noch eine Weile in der Sonne sitzen, bevor sie sich auf den Rückweg zur Polizeistation machten.

Als sie gerade ihr provisorisches Büro betreten hatten, klingelte Hella Handy. Nach einem kurzen Blick aufs Display nahm sie das Gespräch an.

»Haben Sie schon etwas für mich, Frau Dr. Wolters?«, fragte sie die Gerichtsmedizinerin nach einer kurzen Begrüßung.

»Ansonsten würde ich doch nicht anrufen, Frau Brandt. Also: Der Einstich am Arm des Mannes ist nicht viel älter als der Todeszeitpunkt. Ich würde es auf nicht mehr als drei bis vier Stunden vor Eintritt des Todes begrenzen wollen. Dass dem Mann bereits vorher eine erhebliche Menge an GHB zugeführt wurde, hatte ich Ihnen ja bereits mitgeteilt.«

»Lässt sich schon etwas über die Todesursache sagen?«

»Dazu wollte ich gerade kommen, Frau Hauptkommissarin.«

Hella sah vor ihrem geistigen Auge, wie Frau Dr. Wolters schmunzelte und sich auf ihrem Stuhl zurücklehnte.

»Wir werden natürlich die Laborergebnisse abwarten müssen. Sollten keine weiteren verdächtigen Substanzen im Blut und Urin gefunden werden, tippe ich persönlich auf Insulin. Der Nachweis ist allerdings nicht einfach, wie Sie sicherlich wissen. Rund um die Injektionsstelle wird man aber in aller Regel fündig. Ob wir das gerichtsfest nachweisen können, wird sich in den nächsten vierundzwanzig Stunden klären. Das wär's von meiner Seite.«

»Sie gehen also zwingend von Fremdeinwirkung aus?«

»Die bisherigen Ergebnisse lassen keinen anderen Schluss zu.«

»Dann werde ich die Staatsanwältin informieren. Vielen Dank für Ihren Anruf.«

»Keine Ursache, Frau Brandt. Spätestens übermorgen sollte der Obduktionsbericht vorliegen.«

Sie verabschiedeten sich.

Als Lars zu einer Frage ansetzte, hob Hella die Hand und zeigte auf ihr Handy. Die Staatsanwältin nahm beim ersten Klingelton das Gespräch an. Hella erklärte ihr die Lage und bat darum, dass sie den notwendigen Beschluss für die Durchsuchung des Hauses und für die Abfrage bei den Telefongesellschaften bekommen würden.

»Glauben Sie, Frau Brandt, dass die Tat mit Dr. van Hamels Tätigkeit als Generalstaatsanwalt zu tun hat?«, fragte Christina von Kampen.

»Auszuschließen ist es nicht, aber momentan recherchieren wir hier auf der Insel im privaten Umfeld.«

»Informieren Sie mich täglich über den Fortgang der Ermittlungen. Wir werden spätestens übermorgen eine Pressemitteilung herausgeben müssen. Ich werde das mit Ihrem Chef hier in Aurich besprechen.«

Als Hella das Handy zur Seite legte, stand Lars bereits neben ihr. Sie gab ihm einen kurzen Bericht, bevor sie zu Jan Marxen gingen, um mit ihm zusammen die weiteren Maßnahmen zu besprechen.